

Lästig ist nicht lustig – Straßenkeiler machen Passanten das Leben schwer

Sommer ist Hochsaison für Spenden-Sammler, im Volksmund „Straßenkeiler“ genannt. Ein Gang durch die Herrengasse oder das Bahnhofsviertel wird zum Spießbrutenlauf, will man nicht den Promotern verschiedener Organisationen – von Vier Pfoten über Amnesty International bis zu Pro Juventute – in die Arme laufen.

Seit etwa 10 Jahren wird die Praxis, auf der Straße „Mitglieder“ zu werben, in Österreich angewandt, die Zahl der Straßenwerber nimmt jährlich zu. Ziel der Organisationen ist es jedoch nicht, einmalige Spenden zu erwirken, sondern Personen für eine Mitgliedschaft zu „gewinnen“, und so mit Daten und Kontonummer über Jahre Beiträge zu kassieren. Wer einmal seine Unterschrift unter einen Dauerauftrag geleistet hat, storniert so schnell nicht wieder, das ist der Hintergedanke. Die Beträge werden alljährlich vom Konto abgebucht, und bis man sich überwindet, endlich zu stornieren, vergehen durchschnittlich sechs bis sieben Jahre.

Organisiert werden diese Fundraising-Aktionen von Agenturen, die ihrerseits ein Geschäft mit den Spendengeldern machen. Was wirklich bei den Wohltätig-

keits-Organisationen ankommt, ist nur ein geringer Teil dessen, was dem erworbenen Spender vom Konto abgebucht wird. Doch Amnesty International, Greenpeace und Co. sehen keine Alternative zur Spendenkeilerei auf Provisionsbasis.

Storno möglich?

Was aber, wenn der Spender erst zu Hause bemerkt, dass er sich – vielleicht durch Sonnenschein und Urlaubsstimmung – von einem Straßenkeiler hat überrumpeln lassen und das Spendengeschäft rückgängig machen will?

Dr. Herbert Puschl, AK-Konsumentenschützer, informiert: „Wird ein Verbraucher außerhalb eines Geschäftslokales angesprochen und unterschreibt daraufhin einen Vertrag, so kann er gemäß Konsumentenschutzgesetz in-

nerhalb einer Woche von diesem Vertrag zurücktreten. Die Durchschrift, die dem Konsumenten ausgehändigt wird, muss in jedem Fall eine Rechtsbelehrung enthalten. Andernfalls hat der Konsument sogar ein Monat lang das Recht, das Rechtsgeschäft rückgängig zu machen.“

Die Ausübung des Rücktrittsrechts hat schriftlich zu erfolgen. Wer vom Straßen-Promoter die Zusicherung erhält, ein Anruf würde genügen, um den Auftrag zu stornieren, sollte sich nicht darauf verlassen.

Wer wirklich spenden will, dem sei geraten, dies von sich aus tun, direkt auf das Konto der Wohltätigkeits-Organisation. So muss nicht eine ganze Reihe von „Zwischenhändlern“ mitfinanziert werden, die Organisation profitiert so letztendlich am meisten.

Einmalige Spenden unerwünscht!



Gespräch mit Philip Kraker, „Fundraiser“

Was war dein Motiv, für Amnesty International auf der Straße zu werben? Ich suchte einen Ferienjob, fand ein Inserat in der Zeitung „Amnesty International sucht Werber“. Ich wurde von Talk2move beschäftigt. Die arbeiten für mehrere Organisationen, nämlich für AI, Greenpeace, Pro Juventute und Vier Pfoten.

Wie schauen die Verträge aus? Wir dürfen dazu nicht Verträge sagen. Wir nennen es „Mitmachblätter“. Wir schreiben Namen, Adresse, Kontonummer auf. Mindestens vier Euro im Monat sollen gespendet werden. Die Leute sollen für unbestimmte Zeit gewonnen werden. Wenn sie nicht mehr wollen, können sie einfach anrufen. Die Mitglieder werden über die Rechte belehrt.

Wie viele Verträge werden storniert? Ungefähr 60 % bleiben auf jeden Fall. Der Rest ist variabel.

Was verdient man bei dieser Arbeit? Das Fixum beträgt 30 Euro am Tag. Verpflegung ist selbst zu bezahlen, das Quartier wird gestellt. Die Höhe der Provision richtet sich nach Spendenhöhe, also wenn jemand 48 Euro im Jahr spendet, bekomme ich 11 Euro Provision, wenn jemand den Höchstbetrag, also 10 Euro pro Monat, spendet, bekomme ich 44 Euro.

Wieviel von dem Geld gelangt dorthin, wo es hinkommen soll? Na, ich hoffe, sehr viel.

Vor allem in der Sommersaison blüht das Straßen-Geschäft mit Spenden. Wir haben Passanten in der Herrengasse dazu befragt.



Sandra Janisch, Einzelhandelskauffrau: Ich arbeite hier im Zentrum. Ich empfinde die Spenden-Sammler als sehr lästig und unterschreibe keine solchen Verträge.



Herbert Hahn, Angestellter: Es passiert häufig, dass ich auf der Straße angesprochen werde. Es stört mich, weil ich weiß, es steckt immer Business dahinter. Ich zahle meine Steuern, und es interessiert mich nicht, wenn alle möglichen Organisationen mich anwerben wollen. Das Schlimme ist, dass

so geschickt geworben wird, dass vor allem junge, gutgläubige Leute zumindest einmal draufzahlen. Und dann ist man für alle Zeiten misstrauisch!



Michael Pfeifer, Universitätsassistent: Ich bin schon oft angesprochen worden. Einmal habe ich abgeschlossen und einige Jahre Beiträge an Greenpeace gezahlt, aber weil ich überzeugt davon war.



Marie-Luise Weiss, Studentin: Ich bin auf der Straße schon hunderttausende Male angesprochen worden.

Wenn mir das passiert, sage ich immer, ich spende schon für missbrauchte Kinder, und dann lassen sie mich meistens in Ruhe. Das entspricht auch der Wahrheit, denn dazu habe ich mich vor drei Jahren überreden lassen. Den Vertrag kann ich jederzeit kündigen. Da habe ich keine Angst. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Straßenkeilerei nirgends so penetrant und lästig betrieben wird wie bei uns in Österreich.



Inge Illmayer, Kinderfrau

Wenn ich etwas spenden will, dann kümmere ich mich schon selbst darum und brauche keinen, der mich dazu überredet.